

HORST PENNER

BILDER ZUR LANDGEWINNUNG DER MENNONITEN IM WEICHSELDELTA

(Text zu den Fotos und Zeichnungen im Bildteil)

Die Karte zeigt das Weichseldelta im Urzustand um 1300. Eingezeichnet ist der vom Ritterorden zum Schutz der großen Insel (Werder heißt Insel) zwischen Weichsel und Nogat um 1320 angelegte Ringdeich. Dadurch wurden die Frühjahr- und Sommerhochwasser des Stromes dem Gr. Werder ferngehalten. *Windschöpfungsmühlen* mahlten das überschüssige Wasser aus diesem Polder heraus, in dem das Scharpausche Fischereigebiet im NW abgedeicht wurde und als Wasserbecken während der Ordenszeit bestehen blieb. Das Wasser wurde im übrigen durch zahlreiche Entwässerungsgräben einem Hauptgraben zugeführt. Aus diesem hoben die Wurfräder der Mühle das Wasser in eine Vorflut, die ihrerseits frei in das Haff entwässerte.

Trotzdem konnten große Strecken dieses Polders nicht gründlich entwässert werden. Petershagen bei Tiegenhof wird zur Ordenszeit als ein Dorf genannt, daß nur „Wasserhuben und Außendeiche“ besitze. Unsere niederländischen Mennoniten haben neben den ordenszeitlichen Windschöpfungsmühlen (siehe verschiedene Abbildungen) Windmühlen ihrer Heimat eingesetzt, deren Triebwerk auf eine sogenannte Schnecke ging, die das Wasser hochschraubte, hochpumpte, um es in einen höher gelegenen Vorfluter abzuleiten und so das niedrig gelegene Land zu entwässern. Das Prinzip glich einem heutigen Fleischwolf, der auch eine solche Schnecke hat, nur daß man sich die Schöpf-Schnecke erheblich größer denken muß mit einem Durchmesser von ungefähr 80 cm und einer Länge von 6 m. Mit dieser aus Holz gedrechselten Schnecke, die in einer schräg nach oben gelegten Rinne arbeitete und die von dem Windmühlenwerk angetrieben wurde, wurde das Wasser gehoben und ausgemahlen*. — Auf diese Weise haben unsere mennonitischen Altvorderen die 470 qkm großen unter dem Meeresspiegel gelegenen Gebiete der drei Werder trockengelegt.

Um von der Gunst des Windes unabhängig zu werden, erfand man die *Roßmühlen*. Das eigentliche Antriebswerk liegt hier frei auf der Erde und ist nur durch ein Strohdach auf 8 Pfosten geschützt.

* Laut Mitteilung von Oberbaurat Fritz Fieguth, Münster.

Ein Teilstück der oben genannten Scharpau im Bereich des späteren Dorfes Beyerhorst, der „Krikerwald“, zeigt uns auf einer aus der Vogelperspektive um 1600 gezeichneten Karte ein Stück des Urwerders, nämlich eines mit freien Wasserflächen durchsetzten Sumpfwaldes.

Die *Bildkarte* zeigt folgenden Befund: An den Rändern auf den auch jetzt höheren Stellen ist Wald eingezeichnet; in der Mitte ist eine mit einzelnen Büscheln von Haffbinsen durchwachsene, sonst freie Wasserfläche vorhanden, auf welcher von einem Boote aus ein Mann mit großem Schlagnetz Entenfang betreibt. Die im unteren Teil anschließende Schwentekampe ist mit Baumstubben besetzt, sie ist also eben abgetriebener Wald; sie grenzt an der rechten Bildseite an die Linau.

Dieser Befund entspricht vollkommen den heutigen Verhältnissen (s. Kartenskizze). Die auf der Bildkarte von 1600 als Erlenhorste dargestellten Flächen liegen an den höchsten Stellen. Dort wo die Karte vor 350 Jahren freies Wasser zeigte, liegt das Gelände 1,2—1,4 m unter dem Meeresspiegel. Aber im Kl. Werder gab es weite Landflächen, die bis 2 m unter dem Meeresspiegel lagen. In solch einem Gelände sicherten sich die friesischen und nordholländischen Einwanderer vor Überschwemmungen durch das Aufkarren einer niedrigen Erderhöhung (Warft), auf der der sonst übliche Langhof wegen des Platzmangels durch Abknicken der Scheune zum *Winkelhof* wurde. Einen solchen rings von hohen Bäumen umstandenen Winkelhof auf den Nogathoffkampen zeigt unser Bild. Wie bei den meisten derartigen Höfen ist hier der Stall etwas breiter als das Wohngebäude und die Scheune wieder etwas breiter als der Stall angelegt, und ebenso sind die Höhen der drei einzelnen Teile nacheinander etwas größer genommen. Auf diese Weise erhält die Anlage eine charakteristische Staffelung in Breite und Höhe.

Die Haustür liegt beim mennonitischen Winkelhof niemals an der Giebelseite des Hauses, sondern stets an seiner Längsfront. Durch die Haustür betritt man einen Flur, in dem meist eine messingbeschlagene Wäschekiste steht. An der dem Innern zugewandten Längsseite liegt eine „schwarze Küche“. Von hier aus werden die Wohnräume durch Hinterladeöfen beheizt.

Den Stall, der durch eine Verbindungstür vom Wohnhaus aus begehbar ist, durchschreitet man in einem Längsgang; rechts und links davon ist das Vieh untergebracht. Man gelangt dann in die Quertenne der Scheune, an die sich der eigentliche Scheunenraum mit zwei niedrigen Abseiten anschließt.